

Wien, Dezember 2012

**AUSSTELLUNGSPROGRAMM 2013**

Pressefotos demnächst unter [www.wienmuseum.at/de/presse](http://www.wienmuseum.at/de/presse)

**WIEN MUSEUM KARLSPLATZ**

**WERKBUNDSIEDLUNG WIEN 1932. Ein Manifest des neuen Wohnens**

*noch bis 13. Jänner 2013*

(Sonderausstellungsraum, 1. Obergeschoss)

**SPIELE DER STADT. Glück, Gewinn und Zeitvertreib**

*noch bis 2. April 2013*

(Sonderausstellungsraum, Erdgeschoss)

**HANS SCHEUGL. Die Fotografien des Filmemachers**

*noch bis 24. Februar 2013*

(Sonderausstellungsraum, 2. Obergeschoss)

**UNTER 10. Wertvolles en miniature**

*31. Jänner bis 26. Mai 2013*

(Sonderausstellungsraum, 1. Obergeschoss)

Schätze aus den Sammlungen des Wien Museums, präsentiert mit strikter Spielregel: Kein Exponat ist größer als 10 Zentimeter. Das betrifft Breite, Höhe, Tiefe oder Durchmesser. Lupen sind vorhanden.

Ein Festival der Schaulust, ein Parcours des Entdeckens und Staunens, der zur Feinjustierung des Blicks einlädt. Im Biedermeier trieb man die Kunst der Miniaturisierung ans Limit – „Fingerl-Kalender“, Miniaturbilder oder eine Pendeluhr in Fingerhut-Größe zeugen von Virtuosität auf kleinstem Raum. Aber es gibt auch handfeste funktionelle Gründe, warum Dinge klein sind: Das gilt für Babyutensilien ebenso wie für Reiseteskoskop oder Riechfläschchen. In Zeiten der Illegalität mussten auch politische Flugzettel klein sein.

Der Begriff „Wertvolles“ bezieht sich im Wien Museum nicht nur auf exquisite Kleinkunstwerke, sondern auch auf Zeitdokumente aus dem Alltag wie einen 50-Heller-Kassenschein aus dem Jahr 1920, „zur Linderung der Kleingeldnot“. An Kuriosen mangelt es nicht: Kaiserin Elisabeths Schuhknöpfler wird ebenso aus dem Depot geholt wie kleine, oft befremdliche Erinnerungsstücke an den Tod großer Meister: Holzsplitter von Schuberts Sarg, ein Stück von Beethovens Sterbekleid oder Zähne von Hugo Wolf.

Die scheinbar absurde Einschränkung auf Bilder und Gegenstände unter 10 Zentimeter ist auch ein Kommentar zum Sammeln: Jedes Ordnungssystem ist mutwillig, egal ob chronologisch, alphabetisch, nach Inventarnummer oder nach Größe.

### **WIENER TYPEN. Klischees und Wirklichkeit**

25. April bis 6. Oktober 2013

(Sonderausstellungsraum, Erdgeschoss)

Als „Wiener Typen“ bezeichnete man populäre Bildserien mit stereotypen Darstellungen von Straßenhändlern und anderen als „volkstypisch“ geltenden Figuren. Sie zirkulierten als Kupferstiche und Fotografien, waren aber auch beliebte Sujets im Feuilleton und Wienerlied: Lemoni-Verkäufer und Bandelkramer, Wäschermädel und Werkelmann, Lavendelfrau und Schusterbub.

Je stärker die realen Vorbilder für diese Figuren im Zug der Modernisierung aus dem Stadtraum verschwanden, desto beliebter wurden sie als Objekte der Sehnsucht nach der „guten, alten Zeit“. Im späten 19. Jahrhundert, als Beschwörungen von „Alt-Wien“ Hochkonjunktur hatten, wurden auch fiktive „Typen“ wie der halbstarke Pülcher, der geckhafte Gigerl oder die resche „Frau Sopherl“ zu Wiener Charakterfiguren. Einige wenige von ihnen haben sich als touristische Requisiten der Stadt bis heute gehalten – etwa der Fiaker oder der grantige Kellner.

Vorläufer für das Genre der „Typen“ waren die ab dem 18. Jahrhundert in ganz Europa populären „Kaufrufe“. Diese stellten vor allem mobile Händler und Handwerker dar, die ihre Waren und Dienstleistungen mit standardisierten Rufen im Straßenlärm anpriesen. Der Blick auf sie war meist ein verklärender; die schweren Lebens- und Arbeitsbedingungen blieben ausgeblendet. Die Ausstellung konfrontiert Klischee-Figuren wie „Zwiebelkrawot“, „Handelsjud“ oder „Schusterbub“ mit der Realität von Migration, Kinderarbeit oder ethnischer Typisierung.

### **BLUTRAUSCH. Stefan Weber und Drahdwaberl**

12. Mai bis 15. Oktober 2013

(Dauerausstellung, Erdgeschoss)

Der Musiker, Grafiker und langjährige Zeichenprofessor Stefan Weber (geb. 1946) war als Gründer, Sänger und Mastermind der 1969 gegründeten Wiener „Anarcho“-Band Drahdwaberl der „Supersheriff“ des Wiener Undergrounds. Speziell in den 1980er-Jahren waren Drahdwaberl mit ihren exzessiven Shows, Tabubrüchen und Attacken auf die Spießermoral berüchtigt – und populär. Alben, Songs und Konzerte trugen Titel wie „Psychoterror“, „Blutrausch“, „McDonalds Massaker“ oder „Sitzpinkler“.

Die Ausstellung zeigt Materialien (Plattenhüllen, Plakate, Fotografien, Medienecho etc.) und Filmdokumente aus den Drahdwaberl-Jahren ebenso wie Agitationsgrafik von Stefan Weber. Die Schau ist Teil der Festwochen-Serie „Into the City“, die 2013 unter dem Motto „Musik und Politik“ steht.

## **WIEN AUSSEN. Ein Fotoprojekt von Didi Sattmann**

13. Juni bis 20. Oktober 2013

(Sonderausstellungsraum, 1. Obergeschoss)

„Das Wesentliche an der fotografischen Arbeit ist für mich die Begegnung mit Menschen“. Mit seinen uninszenierten und einfühlsamen Bildern wurde Didi Sattmann zu einem bedeutenden „Menschenfotografen“, der stets versucht, die Porträtierten nicht aus ihrem Lebenszusammenhang zu reißen. Auch bei den Stadtfotos, die seit 2010 bei Streifzügen durch Wiens äußere und innere Peripherien entstanden, sind die Bewohner und Benutzer des Soziotops Stadt die Hauptpersonen, ob im Nahblick oder indirekt.

Diesmal suchte Sattmann nach dem Allgemeinen der urbanen und suburbanen Physiognomie, um subtilen Veränderungen im Normalleben einer Stadt im Übergang auf die Spur zu kommen – mit Bildern, „die die Masken des Dargestellten überwinden sollen“. Die „Peripherie“ wird weniger über die Topografie als durch Atmosphäre und soziale Konstellationen erfahrbar – und durch Gesten und Posen der Menschen. Möglich wird das, wenn sich Vertrauen und Nähe ergeben.

Es lassen sich aus den Bildfunden viele Fakten herauslesen, wobei Sattmanns spezieller Blick den unspektakulären Veränderungen des Stadtlebens und deren Folgen im Stadtbild gilt. Vor allem den nur scheinbar gesichtslosen Rändern oder den Zuwanderungsgebieten in den Außenbezirken gilt das Interesse der Fotografen. Doch das Dokumentarische ist durch Subjektivität gebrochen, auch banale „Un-Orte“ haben Charakter. Arbeiterinnen in einer neuen Wurstfabrik in Wien 21 lassen Sattmann ebenso staunen wie Trendsportler im Niemandsland, Bierfreunde am improvisierten Straßenkiosk oder aus der Türkei stammende Bäcker.

Das mehrjährige Projekt „Wien Außen“ hatte ein klares Ziel und war zugleich sehr offen. Einerseits wollte Sattmann, der am Wien Museum seit 1994 als fotografischer Zeitbeobachter tätig ist, aktuelle Zustände Wiens festhalten – vor allem draußen, wo sich permanent Neues ergibt. Andererseits gab es kein striktes Arbeitsprogramm: „Man muss hinfahren und schauen, was da ist.“ Unbekannt sind Sattmann die Überlagerungen zwischen Land und Stadt nicht, überquert er doch als Schnellbahnpendler aus dem Weinviertel zweimal täglich die Grenze Wiens.

## **EDITH TUDOR-HART. In the Shadow of Tyranny**

12. September 2013 bis 12. Jänner 2014

(Sonderausstellungsraum, 2. Obergeschoss)

Die Wiederentdeckung einer großen österreichisch-britischen Fotografin: Edith Tudor-Hart (1908–1973), die in Österreichs Fotogeschichte unter ihrem Mädchennamen Edith Suschitzky bekannt ist, zählte zur Riege jener politisch engagierten Fotografinnen und Fotografen, die in der Zwischenkriegszeit mit sozialkritischem Impetus den politischen Entwicklungen begegneten.

Edith Suschitzky studierte am Bauhaus in Dessau und arbeitete um 1930 als Fotografin in Wien – zugleich war sie sowjetische Agentin. 1933 heiratete sie einen ebenfalls der kommunistischen Partei nahestehenden Engländer und flüchtete mit ihm nach Großbritannien. Dort entstanden brillante Sozialreportagen in den Londoner Slums oder im walisischen Kohlenrevier, die heute zu den Hauptwerken der britischen Arbeiterfotografie zählen.

Die Ausstellung ist die erste monografische Präsentation von Edith Tudor-Harts Werk. Neben Highlights der Zeit in England ist auch eine Auswahl ihrer frühen Wiener Bilder zu sehen. Ihre unprätentiösen, dokumentarisch geprägten Fotografien zu sozialen Themen stammen größtenteils aus dem Bestand der National Galleries of Scotland.

### **EXPERIMENT METROPOLE. 1873: Wien und die Weltausstellung**

14. November 2013 bis 16. März 2014

(Sonderausstellungsraum Erdgeschoss / Sonderausstellungsraum 1. Obergeschoss)

Nach der Großausstellung »Kampf um die Stadt«, die Politik, Kunst und Alltag um 1930 darstellte, zeigt das Wien Museum wieder ein Epochenpanorama. Diesmal geht es um die Zeit um 1873, dem Jahr der Weltausstellung. Diese war Motor für den Modernitätsschub zur Zeit der ersten Globalisierung. Die schnell wachsende Großstadt befand sich auf dem Weg zur Metropole, die Gründerzeit war eine der dynamischsten Phasen, die Wien jemals erlebte. Nach dem Abbruch der Stadtmauern wurde die Stadt ab den 1860er Jahren radikal umgebaut.

Die Ringstraße, die Donauregulierung oder die Hochquellen- Wasserleitung waren Großprojekte, die Wien grundlegend veränderten. Mit dem Aufstieg des Großbürgertums und der beginnenden Massenzuwanderung ging ein fundamentaler Wandel einher. Glanz und Elend standen in scharfem Kontrast. Im Zentrum steht die Weltausstellung: Es war die erste, die nicht in London oder Paris stattfand, und die bis dahin größte. Auf dem Gelände im Prater befanden sich große Hallen – darunter die Rotunde, die zu einem Wiener Wahrzeichen werden sollte – sowie rund 200 Pavillons. Es kamen sechs Millionen Besucher, doch die Ziele wurden nur zum Teil erreicht. Nach der Eröffnung kam es zum Börsensturz, mit dem die Boomjahre jäh zu Ende gingen.

HERMESVILLA

### **SATTLERS KOSMORAMA. Eine Weltreise von Bild zu Bild**

11. April bis 3. November 2013

(Sonderausstellungsraum, Erdgeschoss)

Mit dem Zeitalter der Entdeckungen kam auch bei der breiten Bevölkerung die Sehnsucht nach fremden Ländern auf. Dieses neuartige „Fernweh“ wurde im 19. Jahrhundert nicht nur durch

Reiseliteratur gestillt, sondern auch durch „Zimmerreisen“, bei denen spezialisierte Reisemaler Landschafts- und Stadtansichten aus aller Welt präsentierten.

Einer der besten und erfolgreichsten Vertreter seiner Zunft war Hubert Sattler, Sohn von Johann Michael Sattler, dem Maler des berühmten Rundgemäldes von Salzburg. Hubert Sattler tourte durch Europa, um seine „Kosmoramen“ vorzuführen. Diese zeigten neben Naturwundern wie den Niagarafällen auch die wachsenden Städte der Welt wie New York, Mexico Stadt oder Kairo. Auf seinen Reisen, die ihn bis zum Nordkap und in den Vorderen Orient führten, skizzierte er viel und kaufte Fotografien. Wieder zu Hause angekommen, dienten ihm die Bilder und Fotos als Vorlagen für eine Serie von großformatigen Gemälden. Erstmals seit langer Zeit ist eine umfassende Auswahl davon in Wien zu sehen.

Hubert Sattler sah die Welt mit den Augen des Forschers und Berichterstatters, seine Kosmoramen unterscheiden sich deutlich von herkömmlichen Galeriebildern, die stärker stilisiert waren. Sattler entwickelte als Maler eine besondere Methode, das Ferne detailgenau zu vergegenwärtigen, ohne ihm den Zauber des Erträumten, Wunschbildhaften zu nehmen.

Eine Ausstellung in Kooperation mit dem Salzburg Museum.